

daß seine Wirksamkeit für Juda nicht ganz fruchtlos war. Die Zeit seiner Thätigkeit fällt nach der Ueberschrift 1, 1 in die Regierung der Könige Joathan, Achaz und Ezechias. Nach 1, 6 ist Samaria noch nicht zerstört; also hat der Prophet das Jahr 722 (diese Zahl darf man trotz Cornill, Einl. in das A. T. 181, wohl doch festhalten) nicht mehr erlebt oder ist wenigstens so spät nicht mehr thätig gewesen. Er scheint unter Ezechias friedlichen Todes gestorben zu sein. Er war also ein Zeitgenosse des Jsaia; dieß bezeugt auch sein Buch, das sich vielfach mit dem Buche Jsaia's berührt. Das Buch Michäas' zerfällt in 7 Kapitel, von denen das 1. und 2., dann das 3., 4., 5., und wieder das 6. und 7. zusammengehören, so daß man drei Theile zu unterscheiden hat, wie fast alle neueren Erklärer annehmen. Die drei Theile machen sich schon dadurch kenntlich, daß jeder mit „Höret“ eingeleitet wird, Tadel und Drohung ausspricht und mit einer messianischen Verheißung abschließt. Schegg (Die kleinen Propheten 454) meint, die erste Rede der Zeit des Joathan, die zweite der des Achaz und die dritte der des Ezechias zuweisen zu müssen. Sicher erscheint, daß der Prophet in seiner Schrift ein Summarium seiner mündlichen Anreden zum Zeugnisse für die Zukunft geben will; denn die gesprochene Prophetie ist für die Gegenwart, die geschriebene für die Zukunft bestimmt.

Michäas weißagt zunächst den schon festgesetzten Untergang des nördlichen, weiterhin auch den des südlichen Reiches, die Verbannung der Israeliten, dann aber die Wiederbegnadigung des Volkes Gottes und die Ankunft und Wirksamkeit des Messias. Der Gedankengang ist folgender. I, 1: Der allmächtige Gott tritt auf als Richter. Unheil und Verwüstung verhängt er als gerechte Strafe über Samaria, später auch über Jerusalem und alle Ortschaften im Süden. 2: Ursache dieses Strafgerichtes ist die allgemeine Ungerechtigkeit des Volkes, namentlich die Habsucht und Unterdrückung des Nächsten. Falsch ist die Zuversicht, der man sich hingibt: der Prophet lügt nicht gleich Anderen. Eine Wiedererhebung ist damit nicht ausgeschlossen; dereinst wird Gott die Seinen, wie ein Hirt die Heerde, sammeln. II, 3: Hätten die Vorsteher des Volkes ihre Pflicht gethan, so käme nicht das herbe Geschick. Aber man ließ sich täuschen durch falsche Propheten, die immer nur Glückes zu verkünden wußten. So muß denn Michäas in der Kraft des Geistes Gottes auftreten und den Untergang des Tempels und der heiligen Stadt voraussagen. 4: Erst nach langer Zeit erhebt ein neues Sion, zu dem die Völker der ganzen Erde pilgern. Vorerst muß das Volk Gottes eine harte Buße überstehen, muß nach Babylon wandern und von den Heiden sich mißhandeln lassen. Aber es ist unverwundlich, es überwältigt sogar die Heidenvölker. 5: Aus dem Städtchen Bethlesem wird nämlich ein König hervorgehen, der eine Friedensherrschaft für die ganze Erde herbeiführt.

III, 6: Gott hält dem Volke seine Wohlthaten vor, die schlechten Dank gefunden haben. Israel erkennt seine Sündhaftigkeit an und ist zu Opfern bereit. Aber der Prophet sagt im Namen Gottes: Äußere Opfer genügen nicht; Gott verlangt vor Allem innere Rechtchaffenheit. 7: Das Volk darf, wenn es Bußgesinnung annimmt, auf Gottes Barmherzigkeit hoffen. Weil aber vorerst die Strafe kommen muß, so unterwirft sich die gläubige Gemeinde und bittet nur um Gnade für die Zukunft, die ihr auch zugesichert wird. Der Prophet schließt mit einer glühenden Lobpreisung Gottes und mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß Gott die alten, den Patriarchen gegebenen Verheißungen erfüllen werde. — Der Text des Michäas weicht bei den Septuaginta ziemlich oft von dem der Masorethen ab, und man erkennt wohl, daß der den LXX vorliegende hebräische Text nicht genau dem masorethischen entsprach, womit aber nicht gesagt ist, daß er besser war. B. Ryffel (Untersuchungen über die Textgestalt und Aechtheit des Buches Micha, Leipzig 1887) gibt der Septuaginta-Uebersetzung das Zeugniß, treu und sinngemäß zu sein, verwirft aber das Bestreben, aus den Septuaginta und anderen alten Versionen einfach durch Rückübersetzung einen „reinen Urtext“ gewinnen zu wollen. Der masorethische Text ist nach den gründlichen Untersuchungen von Ryffel zwar nicht völlig fehlerfrei, aber im Wesentlichen stellt er sich „als treue Uebersetzung des ursprünglichen, vom Propheten Micha selbst ausgehenden Textes“ dar. Die Summe der Vorschläge Ryffels zur Verbesserung dieses Textes beschränkt sich auf fünf Wörter und ein paar geringe Streichungen und Einschaltungen, die im Wesentlichen den Text unbeschädigt lassen. Die Vulgata ist vom masorethischen Texte nur unbedeutend verschieden. — Die neuere Kritik will kaum die Hälfte unseres Buches Michäas zugestehen, alles Uebrige als spätere Zusätze erklären. Emald (in der 2. Ausg. seiner Propheten des A. B., 1867) spricht das 6. und 7. Kapitel Michäas ab. Wellhausen (in der 4. Aufl. der Einleit. in das A. T. v. Bleek, 1878) will in Kap. 4 B. 9 u. 10 ganz beseitigen, Kap. 6 und 7, 1—6 in die Zeit des Manasses und 7, 7 ff. in das Exil versetzen. Stade (im 1. Jahrg. seiner Zeitschr. für die alttestamentl. Wissensch., 1881) hat auch das ganze 4. und 5. Kapitel verdächtigt, d. h. als Product späterer Uebersetzung des Michäas erklärt; er will nur Kap. 1—2, 11 und Kap. 3 als ächt anerkennen. Aehnlich verfährt Cornill (Einl. in das A. T., 1891), indem er nur Kap. 1—3 vor 722, 6, 1 bis 7, 6 in die Zeit des Manasses, alles Uebrige in die griechische Zeit, etwa 300—250, setzt. Ueber solche Kritik sagt sogar Reuß (Gesch. des A. T., 1881, 313), sie gründe sich „hauptsächlich auf die logische Analyse, welche überall Widersprüche, verschiedene Gesichtspunkte u. s. w. entdeckt haben will“, und gesteht seinerseits, daß er nichts Solches gefunden habe. Ryffel hat in seiner Schrift über Michäas (s. o.) die Authentie